Mausbach und das kath. Studententum

Auf der Höhe eines reichen wertschaffenden Lebens ist Prälat Josef Mausbach dahingegangen. Sein Tod kam manchen seiner Freunde und Schüler, vor allem denen, die in der Ferne weilten, überraschend. Düster und schwer wie die grauen Wolken über dem Münsterland, seinem engeren Wirkungskreis, steht ein politischer Himmel über Deutschland. Er mußte seinen Platz auf der Kommandobrücke des Lebens, auf die das Schicksal stürmisch bewegter Tage ihn gestellt, verlassen in einem Augenblick, wo jegliche Fahrbahn von politischen und wirtschaftlichen Stürmen unterwühlt zu sein scheint. Wie ein Kapitän hat er am Steuer des katholischen Geisteslebens gestanden, immer mit einem fernen und doch schon so nahen Ziel vor Augen, dessen irdische Vollendung er allezeit ersehnte und wünschte, das zu ersehen er aber durch den bitteren Tod gehindert wurde — Frieden und Ruhe den modernen Menschen, Erlösung aus schwerer Not dem so hart kämpfenden deutschen Volk.

Sein fein empfindendes Gemüt ahnte aber schon, daß aus all dem Wirrwarr und Durcheinander ein neuer frischer weltanschaulicher und politischer Wind hervorwehe. Er spürte, daß eine neue Generation heranmarschiere, deren Kommen vielen Dingen und Verhältnissen in Deutschland eine Erneuerung aus altem Geiste sein würde. Es war die von ihm so heiß geliebte Jugend, die ihn auf bessere Zeiten hoffen ließ, und deren Schlagkraft er vertraute. Mit heimlicher Freude, aber doch wohl berechtigt, gab er diesem seinem Ahnen noch auf dem letzten Katholikentag Ausdruck, als er in seiner Festrede ausführte, daß ein Sohn des alten Münsters als Kanzler des Reiches in westfälischer Schlichtheit die Führerschaft an der allerverantwortlichsten Stelle ausübe. Hunderte von jungen Leuten, insbesondere Studenten, lauschten dort seinen zündenden Worten über „Augustins Sendung an seine und unsere Zeit". Sie war wie eine Krönung des gewaltigen Baues, den er in seinen Schriften und Vorträgen zusammenhämmerte, an dessen Entstehen in den Kollegs ein großer Teil der katholischen studentischen Jugend teilnehmen durfte. Sie war zu gleicher Zeit ein flammender Appell an das gebildete deutsche Volk. Trotz dem Sinken alter Welten und dem Aufsteigen neuer Staatengebilde bleiben die ewigen Wahrheiten und Werte des Christentums dieselben. Der Katholik hat die Aufgabe jene in eine neue Gestaltung und Ordnung der Dinge hineinzutragen. Hierbei ist gerade dem deutschen Katholiken, und insbesondere dem katholischen Akademikertum darüber hinaus noch die wichtige nationale Aufgabe gestellt, das Edle und Erprobte aus der weltlichen Geschichte und Kultur des deutschen Volkes der heranwachsenden Jugend und den kommenden Geschlechtern zu überliefern.

Die Jugend, das frische, fröhliche Studententum an den deutschen Hochschulen liebte Josef Mausbach, wie er selbst einst ein fröhlicher Student gewesen war. Noch vor kurzem hatte der Unitas-Verband sein 10. Jubeliemester gefeiert, und seinem verehrten und hochverdienten Alten Herrn in Freude und treuer Liebe ein eigenes Heft seiner Zeitschrift „Unitas" (Monatsheft des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas, 70. Jahrgang, Juni-Heft 1930), „Die Mausbach-Nummer" gewidmet.

Mausbach und die Unitas — es wäre ein eigenes trautes Kapitel in einer Arbeit, die man allgemein „Mausbach und das katholische Studententum" benennen könnte und die in ihrer Art geeignet wäre, ihn von einer allgemein gütigen menschlichen Seite zu zeigen, für die der Ausdruck geistiger Studentenvater nicht übertrieben wäre. Wenn Carl Sonnenschein — und dieser Vergleich ist sehr wohl gestattet — der praktische Helfer des ringenden modernen katholischen Studententums war, so war Josef Mausbach der geistige. Er hat sich immer und immer wieder bemüht, dem praktischen akademischen Leben unserer Tage den katholischen Urgrund zu geben und hat den jungen Studenten aller Fakultäten das Universale in den Zeiten gezeigt, darauf ein Akademikerleben, aufgebaut für die Zukunft, einen nachhaltigen Erfolg für Kirche und Staat bieten würde. Er wollte, daß das Leben auf Erden ein Abglanz des ewigen sei, und wie oft hat er betont, daß Sankt Augustinus ergebene Ruhe in Gott auch schon auf Erden verwirklicht werden könne, wenn ein heiliger katholischer Idealismus in Reinheit und Gottesfurcht die realistisch materialistischen Tendenzen der Zeit bezwinge und so mit ihrer Unterordnung das Leben harmonisch gestalte.

Dieses Streben zeigen vor allem die Arbeiten Mausbachs, die aus einer scharfen Beobachtung der akademischen Verhältnisse und Strömungen entsprangen. Besonders lag ihm das Frauenstudium am Herzen, dessen Entstehung und Entwicklung er während seiner langjährigen akademischen Tätigkeit mit großem Interesse verfolgte. So schrieb er z. B.:

„Frauenbildung und Frauenstudium im Lichte der Zeitbedürfnisse und Zeitgegensätze". Zwei Vorträge. Münster 1910.

„Frauenbildung und Frauenstudium." Rede auf der Katholikenversammlung in Augsburg. 1910, u. a.

Treffend sind die Ausführungen von Anna Vriesen-Weltmann in Nr. 81 der „Kölnischen Volkszeitung" vom 14. Februar in dem Artikel „Seine (Mausbachs) Stellung zur Frauenfrage". „Hunderte von uns verdanken es ihm, daß sie je zum Studium kamen. Denn unsere konservativen Familien hätten nie erlaubt, eine Universität zu beziehen, wenn nicht eine Persönlichkeit von seinem Ruf dem norddeutschen Episkopat und ihnen die Gewähr gegeben hätte, daß das Formideal der katholischen Frauenerziehung den zeitgeschichtlichen Notwendigkeiten des Studiums angeglichen wurde."

Während des Krieges sandte er eine Reihe von Briefen und religiösen Artikeln an die Studierenden draußen im Felde.

In „Theologie und Glauben" 1926 wies er auf die Strenge der Kirche gegenüber der studentischen Mensur hin, in der „Hochschule" 1. Jahrgang 1917 behandelte er „Akademische Lehrfreiheit und kirchliches Lehramt", in der literarischen Beilage zur „Kölnischen Volkszeitung" 1900 „Fakultäten und Seminare" (man vergl. das ausgezeichnete Schriftchen von Prof. Dr. Georg Schreiber: „Josef Mausbach, sein Wirken für Kirche und Staat. Schlichte Gedächtnisblätter." Aschendorff, Münster i. W.).

Alle diese Aufsätze und Arbeiten finden ihren Urquell in jener gewaltigen Apologetik für wissenschaftlich Gebildete, „Religion, Christentum, Kirche", 2. Bd. herausgegeben mit Eifer, Kempten 1911, 5. Auflage 1923.

Aber Josef Mausbach war nicht nur ein theoretischer Lehrer und Verkünder geistiger zeitbestimmender Ideen. Er stand als lebendiger Mensch im Realismus der Tage und probte die Hilfsmittel einzigartig und tatkräftig aus, die er in der Not der Stunde für richtig befunden. So griff er, getrieben im besonderen von einer väterlichen Gütigkeit, in das praktische Akademikerleben ein, so mußte er den wirtschaftlich bedrängten Studierenden in der Vorkriegszeit, ganz besonders aber in ihrer schweren Lage nach dem Kriege helfen, soweit er konnte. Er ist hier stets, wenn es galt, minderbegüterten Studierenden soziale Hilfe zu bringen, einer der ersten in der Front der katholischen Caritas gewesen. Gar manchen Studenten, denen von Hause aus die Mittel fehlten und die bittend zu ihm kamen, hat er geholfen. Zu jeder Zeit stand er mit Rat und Tat zur Seite. Fast 30 Jahre lang ist er der geistige Leiter des Kollegium Marianum in Münster gewesen, jener akademischen Studienanstalt, die in erster Linie zum Aufenthalt für Ordensschwestern bestimmt ist. Prälat Mausbach war es auch, der dem Albertinus-Magnus-Verein seinen Namen gegeben hat, den er auf einer Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zu Koblenz vorschlug und der am 15. Juli 1903 auf der ersten Generalversammlung des Albertus-Magnus-Vereins in der Kölner Bürgergesellschaft endgültig angenommen wurde. „In Frömmigkeit, Reinheit, Gelehrsamkeit und Bescheidenheit ist Albertus Magnus ein Vorbild für jeden wissenschaftlich strebenden Jüngling und deshalb fand der Mausbachsche Vorschlag sofort allseitige Zustimmung (d. h. der Görres-Gesellschaft). Auf manche Weise, hier nicht weiter zu erörtern, hat er das Problem „Akademiker und soziale Frage" zu lösen versucht.

Allen Teilnehmern der unitarischen Morgenfeiern in Münster wird Prälat Mausbach unvergeßlich bleiben. Niemals hat er dort gefehlt. Seine Messe leitete den feierlichen Tag ein. Er war es, der die Ausführungen des Vortragenden noch wirksam in weltanschaulich kultureller, auch nationaler Hinsicht unterstrich. Auch der Humor kam dabei nicht zu kurz. Wie freute er sich, wenn an den langen Tischen sich die jungen Füchse auf die Torten stürzten, die er für diese Feier alljährlich zu stiften pflegte und die deshalb in althergebrachter Weise den lockenden Namen „Mausbach-Torte" führten.

Prälat Mausbach hat seinen Schülern sein Alles gegeben. Er wußte, daß eines not tat in unserer Zeit, wo Weltanschauungen um die Seele der Studenten kämpfen: die religiöse Vertiefung. Er wußte, nur eine kundige Hand konnte den rastlos Strebenden in die gewaltigen Tiefen der katholischen Weltanschauung eindringen lassen, nur eine tief fundierte Führung vermochte jenen Streit in der Seele der jungen Studierenden zu lösen, der Glauben oder Wissen hieß. Er ist in Tat und Rat ein solcher Führer gewesen. Er wird in Zukunft noch manchem, der seine Werke liest und studiert, ein Erleben sein. Sein Leben und seine Werke sind ein Weg zur Ruhe in Gott. Von seinem Leben gilt, was er in seiner großen Rede auf dem letzten Katholikentag von Augustinus gesagt hat: „Gott schwebt ihm vor, nicht nur beim Beten, sondern auch beim Arbeiten und Philosophieren. All sein Schaffen wird Gebet, in sein abstraktes Forschen mischen sich anbetende, flehende Seufzer. Diese religiöse Einheit und Inbrunst ist ihm der feste Halt in allen inneren und äußeren Stürmen."

Mit Prälat Mausbach ging — es kann ohne Ueberreibung gesagt werden — ein Stück Kirche, ein Stück Deutschland, ein Stück Wissenschaft und ein Stück Jugend dahin. Lebe wohl, du treuer Führer und Lehrer! Es ist eine neue Jugend, die dir dies zurruft und die damit zu gleicher Zeit ein festes Versprechen Gott und dem Vaterland gegenüber verknüpft: So wie du treu zur Wahrheit standest, so soll auch unser Weg die Wahrheit, die Freiheit in Gott sein!

Dr. Richard Hebing.

Ich habe geklopft an des Reichtums Haus;
Man reicht mir 'nen Pfennig zum Fenster heraus.
Ich habe geklopft an der Liebe Tür,
Da standen schon fünfzehn andre dafür.
Ich klopfte leis an der Ehre Schloß,
„Hier tut man nur auf dem Ritter zu Roß."
Ich habe gesucht der Arbeit Dach;
Da hört ich drinnen nur Weh und Ach!
Ich suchte das Haus der Zufriedenheit;
Es kennt es niemand weit und breit.
Nun weiß ich noch ein Häuschen still,
Wo ich zuletzt anklopfen will,
Zwar wohnt darin schon mancher Gast,
Doch ist für viele im Grab noch Rast.

Friedrich Rückert

Johannes Huß in neuester orthodoxer Beleuchtung

Es ist gewiß verständlich, wenn zum 80. Geburtstage des Präsidenten Thomas Masaryk die russische Volkshochschule in Prag in ihrer 3. Jahresschrift ein geistiges-wissenschaftliches Bouquet zu Ehren ihres Gönners zusammenstellt. Daß dabei vor allem Jan Huß mehr gewürdigt wird als nationaler Führer der Tschechen denn die in Mähren und Böhmen wirkenden Slawenapostel Cyrill und Methodius, liegt nahe.

Professor Florowsky hat es auf sich genommen Jan Huß in der neuesten orthodoxen Beleuchtung zu zeigen.

Es ist die These keineswegs neu, daß Huß und die von ihm entfesselte religiös-nationale Bewegung „als unter dem Einfluß des orthodoxen Ostens stehend" angesehen wird.

Während vor dem Aufleuchten der slawophilen und der späteren panslawistischen Idee die ganze russische Geschichtsschreibung in den Fußstapfen der katholischen Geschichtsschreiber und Darsteller des Lebens des Jan Huß wandelte, Huß als den religiösen Revolutionär verurteilt und als Ketzer bestraft werden läßt, hat seit dem Erwachen des Slawophilentums und des Panslawismus Huß eine wesentlich andere Würdigung erfahren. Mit einmal haben Geschichtsschreiber wie Romikow, Bilbaiow und A. Fillerdinz entdeckt, daß Huß aus

---

Der erste Fernseh-Tonfilm gefunkt

Ein Experiment in Chikago

In Chikago wurde nach einer Pressemeldung vor kurzer Zeit zum erstenmal ein Fernseh-Tonfilm übertragen. Es handelt sich aus dem Grunde um ein epochales Ereignis, weil dadurch der erste Schritt auf dem Wege zum sprechenden Fernkino gemacht ist. Die Durchführung dieses Experimentes litt naturgemäß noch unter allerlei Mängeln. Es wurde ein Kurzdrama gesandt, das den Titel führt: „Der Traumkünstler". In technischer Beziehung ist diese Vorführung des ersten Fernseh-Tonfilms allerdings nicht mehr ein Ereignis von unerhörter Neuigkeit, denn es handelt sich dabei nur um eine Verbindung von drahtlos gesandtem Film und drahtlos gesandter Rede. Bemerkenswerterweise war auch die Uebertragung des Tons viel besser und klarer, als die des Bildes. Im Prinzip handelt es sich bei der Herstellung von Fernseh-Tonfilmen darum, die Filmbilder klar zu übertragen. Auch bei dem ersten Fernseh-Tonfilm wurde aber eine gute und scharfe Uebermittlung der Bilder noch nicht erreicht. Vor ungefähr einem Jahr sind bekanntlich die ersten Versuche gemacht worden, gewöhnliche Filme drahtlos zu senden. Damals knüpfte man an dieses Ereignis die größten Hoffnungen, denn man nahm an, daß die noch vorhandenen technischen Schwierigkeiten, die eine einwandfreie Uebermittlung der Bilder verhinderten, in kurzer Zeit behoben sein würden. Es wurden zahlreiche neue Systeme erfunden, unter denen das von Denes von Mihaly eins der aussichtsreichsten zu sein scheint. Aber mit keinem System konnte man bisher wirklich scharfe und klare Bilder senden, die nur entfernt an die Deutlichkeit des gewöhnlichen, auf der Leinwand erscheinenden Films heranreichten. Trotzdem ruhten natürlich die Bestrebungen nicht, das Fernkino zu schaffen.

Nachdem nun der stumme Film fast völlig vom Tonfilm besiegt worden ist, gingen die Erfinder dazu über, Apparate zu ersinnen, mit deren Hilfe man sprechende Filme fernsenden kann. Ein Berliner Ingenieur trat sogar bereits im Frühjahr vorigen Jahres mit einem neuen Verfahren hervor, einen Fernseh-Tonfilm in natürlichen Farben senden zu können. Dieses Verfahren arbeitet nur mit den verschiedenen Wellenlängen, durch die sich die einzelnen Farben unterscheiden, so daß nicht wie bei dem farbigen Fernfilm des Engländers Baird drei Bilder gesandt werden brauchen, sondern nur eins. Der Sender weist eine so große Anzahl von Wellenkreisen, die stets je für eine Farbe in Betracht kommen, auf, daß es möglich ist, so viel Farben zu übertragen, wie man will. Wir haben also nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland bereits zahlreiche Apparate, mit deren Hilfe man nicht nur Fernfilme, sondern auch Fernfilme in natürlichen Farben senden kann. Die Erzeugung von sprechenden Fernfilmen erfordert nur eine verhältnismäßig einfache technische Vorrichtung, durch die bei der drahtlosen Sendung die Gleichzeitigkeit von Bild und Ton gewährleistet wird.

Der erste gelungene Versuch auf diesem Gebiete ist die Sendung des Kurzdramas „Der Traumkünstler" von Chikago aus. Es fragt sich nun, welche Bedeutung in praktisch technischer Beziehung diesem ersten Fernseh-Tonfilm innewohnt. Wirklich epochemachend wäre er dann, wenn die Bilder scharf erschienen wären, d. h. wenn ein neuer Apparat in Tätigkeit getreten wäre, der es ermöglicht, die vollständigen Bilder eines gewöhnlichen Films mit wenigstens annähernder Deutlichkeit auf drahtlosem Wege zu übertragen. Dieses Ziel ist aber noch nicht erreicht. Auch der Chikagoer Sender leidet unter dem Mangel aller anderen Fernseh- oder Fernfilm-Apparate, nämlich unter der geringen Deutlichkeit der Bilder und der geringen Ausdehnung, die diese Bilder haben. Es ist noch nicht möglich, einen richtigen Film in voller Größe über weite Strecken auf drahtlosem Wege zu senden. Ein Fortschritt gegenüber dem ersten stummen Fernseh-Film ist in dieser wichtigen und ausschlaggebenden Beziehung noch nicht erreicht. Die Kombination von Film und Wort ist aber nicht so erheblich, daß man an diesen Versuch die Hoffnung knüpfen dürfte, die die amerikanische Presse bereits ausspricht. Auch die große Klarheit, mit der die Worte der sprechenden Personen gehört werden, kann nicht als besonderer Gewinn betrachtet werden, da ja auch der Rundfunk heute schon auf weiteste Strecken in größter Reinheit den Ton sendet. Wenn auch nach allgemeiner Anschauung der Oeffentlichkeit die erste Sendung des Fernseh-Tonfilms ein bedeutungsvolles Ereignis ist, so ist doch der sprechende Fernfilm noch sehr fern.

Rücktritt Geheimrat Hampes vom Germanischen Museum. — Der 2. Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, Geh. Regierungsrat Dr. Theodor Hampe, tritt am 1. April in den Ruhestand. Geheimrat Hampe, ein Bruder des Heidelberger Historikers und am 28. Januar 1866 in Bremen geboren, war seit 1893 am Germanischen Museum tätig, zuerst als Assistent, dann als Konservator und Leiter der Bibliothek, von 1909 an als 2. Direktor. Die wissenschaftlichen Arbeiten des vielseitigen Kulturhistorikers gehören der Geschichte der Kunst und des Kunstgewerbes an, behandeln aber auch Theater und allgemeine Kultur Nürnbergs. Literaturgeschichtliches und Kulturgeschichte überhaupt, wie namentlich sein bekanntes Werk „Die fahrenden Leute in der deutschen Vergangenheit". Zur Fünfzigjahrfeier des Germanischen Museums im Jahr 1902 hat er dessen Geschichte geschrieben; die Gewerbe, Wirkereien und Zeugdrucke des Museums hat er katalogisiert und von 1909 bis 1919 die Schriftleitung des von dem Museum herausgegebenen Anzeigers und seiner Mitteilungen geführt.